

Wiemeler Dampfboot.

№ 145.

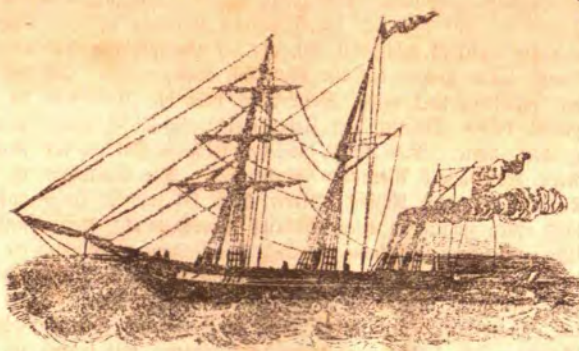
Donnerstag,

1874.

den 25. Juni.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnent-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Einladung auf das dritte Quartal 1874 des „Wiemeler Dampfboots.“

Mit Anfang des dritten Quartals feiert unser Blatt das 25jährige Jubiläum seines Bestehens. Der Geist des Fortschritts, welcher das Blatt von Anfang an belebte, hat sich jederzeit an demselben bewahrt; an äußerer Gestalt und innerem Gehalt ist es immer zeitgemäß fortgeschritten und diesen Geist des Fortschritts soll es auch in der Folge beibehalten.

Durch sorgfältig bearbeitete Leitartikel, durch die Mitarbeiterkraft tüchtiger Kräfte, durch ausgebreitete, auf's Neue nach allen Richtungen hin erweiterte Correspondenz-Verbindungen sind wir in den Stand gesetzt, für unseren politisch-internationalen, provinziellen und localen, gewerblichen und kommerziellen Theil stets ein neues, umfassendes, gutgefaßtes und geordnetes Material in Bereitschaft zu haben.

Unsere Feuilleton-Beilage wird auch für die Folge immer mit dem besten Unterhaltungsstoffe ausgestattet sein. Im 3. Quartal bringen wir einen größeren Roman von **Maurus Jokai: „Der Goldmensch“** zum Abdruck.

Deshalb vom 1. Juli ab eine Stempelsteuer nicht mehr entrichtet wird, so kann doch bei unserm Blatte eine Herabminderung des Abonnementspreises nicht erfolgen. Die bisherige Steuer wird durch Mehrausgaben für neue Correspondenten sowie getroffene Vorbereitungen zur **Vergrößerung unseres Blattes**, welche zum 1. Januar 1875 erfolgt, aufgewogen.

Der Abonnementspreis beträgt am Orte incl. Botenlohn **1 Thlr. 5 Sgr.**, beim Abholen in unserer Expedition **1 Thlr.**

Anzeigen werden pro einspaltige Corpuszeile von Abonnenten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit 1 Sgr. 8 Pf., Reclamen mit 2 Sgr pro Petitzeile berechnet.

Die Expedition.

Tags-Chronik.

Den 25., Nachm 2 Uhr, Kirchhofstr. 15. Verkauf von Möbeln, Hausgeräth; 3 Uhr, bei Hrn. Simon, Friedrichsmarkt, Verkauf von Packtau; 5 Uhr: 1) bei Rechtsanwält Meyhöfer Verkauf des Kolbischen Grundstücks, Holzstr., 2) bei Rechtsanwält Lau Verkauf des Jachtschen Grundstücks Löpferstr.; 22. Den 26., Vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Amtsgefängniß auf der Contre-Escarpe Verkauf von Aktenschränken und Gefängniß-Utensilien.

Die Luxemburger Frage

Ist in den letzten Tagen wieder einmal in den Vordergrund getreten und als Verleumdungsmaterial gegen Preußen benutzt worden. Es wird deshalb die nachstehende Schilderung eines Luxemburgers interessiren, die derselbe über Verhältnisse und Anschauungen in seinem Lande giebt und deren Grundgedanken wir nach der Zeitschrift „Zu neuen Reich“ hier mittheilen. Der Gewährsmann schreibt: Man beschuldigt Preußen neuerdings, es wolle uns verschlingen, vermittelst als Ermangelung eines wirksameren Heilmittels. Diejenigen Luxemburger, welche etwas von Politik verstehen und ihr Land und Volk näher kennen, wissen, wie wenig zurückgekommen noch daran gelegen sein kann, das Großherzogthum Luxemburg zu annexiren. Welches wäre wohl der Gewinn, der Deutschland durch die Annexion unseres Landes erwachsen wird? Wir sehen keinen, der ihm nicht so wie so gesichert ist. Wir sind bereits seit vielen Jahren mit Deutschland durch seinen Zollverein verbunden, und es stehen so mit jenem alle wünschenswerthen Bezugsquellen bei uns offen. Die hauptsächlichste dieser Quellen ist wohl der Erz- und Roheisen-Reichtum unseres Landes. Früher, ehe noch Eliaß-Vorbringen wieder zu Deutschland zurückgekommen, mochte diese Bezugsquelle für Deutschland weit notwendiger gewesen sein, als sie's heute noch sein dürfte. Vorbringen ist reich an Erzen und seine Eisenindustrie sehr bedeutend. Und dabei hat Deutschland allen Grund, diese seine Reichthümer zu begünstigen und die Industrie, vornehmlich die Eisenindustrie und namentlich die Roheisenindustrie, zur höchstmöglichen Blüthe zu bringen. Nicht allein, daß es dadurch den Deutschen Markt mit dem nöthigen Roheisen versorgt, es verbindet sich auch mehr und mehr seine Reichthümer durch die Hebung ihrer Industrie. Auf diese Weise wird unsere Erz- und Roheisenindustrie immer entbehrlicher für Deutschland, ohne daß dafür der Deutsche Markt für unsere Industrie entbehrlicher wird. Wohl entwickelt sich jetzt schon stärker die Einfuhr unseres Roheisens nach Belgien und nach dem Norden Frankreichs. Aber diese Abzugsquelle ist bei weitem zu schwach, um unsere Industrie, wir wollen nicht sagen zu heben, sondern auch nur auf ihrer gegenwärtigen Höhe zu erhalten, wenn Deutschland zurücktritt von uns. Und dennoch macht unsere Eisenindustrie gegenwärtig den Hauptreichtum unseres Landes aus. Aus dem allen geht hervor, daß wir Luxemburger weit mehr Ursache haben, die Isolirung von Deutschland als unsere Einverleibung in dasselbe, zu befürchten. Daß uns Preußen nicht annexiren

will, ist für den denkenden Politiker ebenfalls klar. Hätte es das jemals wirklich thun wollen, so war 1870—71 die günstigste Gelegenheit dazu, und wir zweifeln sehr, ob damals ein Hahn darnach gekräht haben würde. — Was Deutschland von uns will, und das Recht hat zu wollen, ist unsere strikte Neutralität. Dieser mußte es sich um jeden Preis verschern, damit deutschfeindliche Mächte nicht bei uns ihre Wohnstatt aufschlagen, wie das sowohl während des letzten Krieges als nach demselben wirklich geschehen ist. In diesem Behufe mußte Deutschland ein Sicherheitspfand von uns fordern. Dieses fand es in dem Betrieb unserer Eisenbahnen. Seitdem dieser Betrieb in Deutschen Händen ist und Deutscher Einfluß sich auch von dieser Seite bei uns geltend machen kann, ist die Gefahr der deutschfeindlichen Gewalten bei uns bedeutend vermindert. Ganz entfernt ist sie indessen noch lange nicht, und zwar so lange nicht, als unsere Jesuiten und Franziskaner noch hoffen dürfen, Französischen, resp. Belgischen Einfluß bei uns zur Geltung bringen zu können. Einstweilen mag diese Hoffnung, die sich seit 1867 so sehr vermindert hat, nicht sehr begründet sein, aber die Jesuiten rechnen auch auf unvorhergesehene Umstände. Unthätig sind sie nicht, ebensowenig bei uns als sonst irgendwo in der Welt. Luxemburg soll die Lunte sein, um das Pulverfaß des Ultramontanismus, welches Deutschland in die Luft sprengen soll, zu entzünden, oder die Fackel zu einem neuen Europäischen Kriegesbrande. — In solcher Absicht geschieht es, daß man gegenwärtig die Luxemburgische Frage mit der Belgischen wieder auf's Tapet zu bringen sucht. Die Ruhe in Europa währt diesen Herren bereits zu lange. Darum muß um jeden Preis ein Mittel gefunden werden, dem „faulen Frieden“ ein Ende zu machen, und die Völker Europas wieder aneinander zu hegen. Und so wird denn versucht, ob nicht die Luxemburgische Frage sich hier als Mittel gebrauchen lasse. Dies ist der Grund der gegenwärtigen Hegelei. — Zu den Helfershelfern der Jesuiten bei diesem dunkeln Treiben dürften gewisse einflußreiche Leute, Industrielle, „Gründer“ oder Faiseurs gehören, die nur der Eingeweichte besser kennt. Diese Leute, die auf nichts, als auf ihre eigenen persönlichen Interessen bedacht sind, liebäugeln mit aller Welt, hier offen und auf ostensible Weise, dort insgeheim und unter der Hand, und pressen wen sie können nach allen Seiten. Kam es uns nicht eben auf diese geistigen und sittlichen Interessen an, wir könnten wohl zufrieden mit unserm Lose leben. Doch was hilft aller äußere Wohlstand, wenn es im Innern so traurig aussieht wie bei uns! Wir haben weder Schulzwang noch sind unsere Schullehrer Staatsdiener; Lehrer wie Schulen stehen durchaus unter der Herrschaft des Klerus, direct, oder indirect, durch die meist von denselben Pfaffen geleiteten Gemeinde-Verwaltungen. Die Mädchenschulen sind ganz in Händen der schwarzen Schulschwester, denen der Ressortminister Salenting noch jüngst eine feurige Lobrede gehalten. Und wie mit der Schule, ja noch weit schlimmer steht's mit unserer Presse

Deutsches Reich.

△ Berlin, 22. Juni. [Zur Situation.] Erst heute ist der Bundesrath in die Ferien gegangen, die von einigen Zeitungen irrthümlich schon aus der vorigen Woche datirt wurden. Etwa drei Wochen vor Beginn der Herbstsession des Reichstages werden seine Mitglieder wieder zusammenzutreten, um die Vorlagen für die Anfang des Monats October beginnende Session festzustellen. Daß es sich dabei in erster Linie um den Reichshaushaltsetat und das Bankgesetz handelt, ist bereits erwähnt worden. Bezüglich der großen Justizgesetze erhält sich die Ansicht, daß eine von der bisherigen Praxis abweichende Form der geschäftlichen Vorberatung durch eine permanente Commission des Reichstages nötig werden wird. Es wird deshalb gleichzeitig mit der Vorlegung der umfangreichen Entwürfe dem Reichstage ein Gesetzesvorschlag unterbreitet werden, durch welchen jener Commission die Befugniß erteilt wird, auch über die Session hinaus ihre Arbeiten fortzusetzen und während dieser Zeit eine diätarische Entschädigung gleich anderen Sachcommissionen zu beziehen.

Die hiesige diplomatische Welt erleidet durch den Rücktritt des Amerikanischen Gesandten George Bancroft einen harten Verlust. Nicht nur die politischen, sondern mehr noch die wissenschaftlichen Qualitäten des erfahrenen Diplomaten hatten ihm eine hervorragende Stellung in den tonangebenden Kreisen der hiesigen Gesellschaft verschafft. Die Ehrenbezeugung, welche ihm am Sonnabend von den Vertretern der Wissenschaft zu Theil wurde, kann als sprechender Beweis für die Hochachtung gelten, die man dem Scheidenden auch in diesen Sphären zollt. Auf dem Festmahle, welches ihm zu Ehren veranstaltet war, erschienen die Vorstände der Akademie der Wissenschaften, der Rector und Senat der Friedrich-Wilhelm's Universität nebst vielen andern Notabilitäten der Wissenschaft und Kunst, um dem Vertreter der Vereinigten Staaten zum Abschied den Ausdruck ihrer Verehrung darzubringen. Professor Gneist hielt eine glänzende Ansprache an den Gefeierten, die dieser mit einem, in Deutscher Sprache ausgebrachten Toast auf die Stadt Berlin erwiderte. Herr Bancroft hat das Hotel der Gesandtschaft bereits seinem Kessen, der ihm auf dem hiesigen Posten folgt, eingeräumt und inzwischen ein Hotel bezogen, um sich in den nächsten Tagen über den Ocean nach Washington zurückzugeben.

Die handelspolitische Abtheilung im Reichskanzleramt hat seit einiger Zeit eine so starke Ausdehnung der Geschäfte erfahren, daß die bestehende einzige Stelle eines vortragenden Rath's als unzureichend sich erwiesen hat. Als solcher fungirte bisher der früher auch in der Redaction der Nationalzeitung beschäftigte Legationsrath Michaelis, welcher indeß für die Zukunft einen Collegen in seinem Departement erhalten wird. Die neu creirte Stelle des zweiten vortragenden Rath's wird der frühere Generalkonsul in Amerika Köppling übernehmen, der bereits unter Herrn v. Schleglen als Hanseatischer Gesandtschafts-Secretär und schließlich als Ministerresident in Washington

fungierte. Es widerlegen sich hiernach die Vermuthungen, welche auf eine durch die Verurteilung des Herrn König veranlassete Personalveränderung im Reichskanzleramt hinausliefen.

Die „Königliche Ztg.“ hat sich aus Fulda berichten lassen, daß bei der bevorstehenden abermaligen Bischofs-Conferenz vermuthlich die Möglichkeit einer Sistirung des Kampfes gegen die Staatsregierung werde berathet werden. Die heutige „Germania“ polemisiert gegen diese Vermuthung in Anfangs zwar sehr entschiedener Form, schließt aber mit dem Satze: sie wisse, daß die Bischöfe nur dann nachgeben werden, wenn ihr Gewissenstandpunkt es zuläßt. — Diese Bemerkung sieht einer Bestätigung der oben gedachten Mittheilung fast ähnlicher als einer Widerlegung.

In ultramontanen Kreisen besteht, wie früher bereits mitgetheilt, die Absicht, dem verstorbenen Abgeordneten von Mollinckrodt ein Denkmal zu errichten. Nach Nachrichten, die heute aus Rom eingetroffen sind, hat der Papst für diesen Zweck 5000 Franken beigegeben. Die förmliche Kanonisation kann nach kanonischem Recht bekanntlich erst nach einer Frist von 100 Jahren erfolgen.

Der frühere Chefredacteur der „Post“, Heinrich Richter, welcher im Jahre 1866 in dem Gefecht von Langensalza schwer verwundet wurde, ist heute im Alter von 39 Jahren an einem Magenleiden gestorben.

Es wird manchen Leser interessieren, zu vernehmen, daß Deutschland dem letzten Aufenthalt des Kaisers von Rußland in Genua einen sicheren Versorgungsort für die renitenten Geistlichen verbannt. Diese sollen nämlich laut kürzlich zu Stande gekommener Vereinbarung in Rußland, oder gar in Sibirien untergebracht werden. Ein angeblich rheinischer Correspondent des klerikalen Pariser Univers erzählt das, nachdem er des Weiten und Breiten über die Leiden der verfolgten Geistlichkeit berichtet hat. „Aber“, fährt der Correspondent fort, das sind erbärmliche Mittel, um die Geistlichen einzuschüchtern, die sagen: „Vange machen gilt nicht“ und bereit sind, das Credro in Tobolsk zu beten. Sie wissen ja wohl, daß sie wieder zurückkommen werden. . . . Ist erst der große Krach, für den man jetzt arbeitet, eingetreten, dann wird man überglücklich sein, die übrig gebliebenen Bekenner des Glaubens — und wären es Jesuiten — wieder zu sammeln, um den ungeheuren Brand zu löschen.

Paul Mendelssohn Bartholdy †. Gestern starb auf seiner Besitzung in Charlottenburg der Geh. Commerzien-Rath Paul Mendelssohn Bartholdy, einer der Notablen unseres Kaufmannsstandes, an einem Herzleiden, das ihn schon über Jahr und Tage seiner umfangreichen kaufmännischen Thätigkeit entzogen hatte. Der Verschiedene hat ein Alter von 62 Jahren erreicht; er war ein Bruder des ihm längst vorangegangenen Felix Mendelssohn-Bartholdy und einer der Eheg. des Hauses Mendelssohn und Co., sowie Deputirter des Central-Ausschusses der Preussischen Bank, Mitglied der Direction des Cassenvereins und anderer Gesellschaften. Einen großen Theil der früher von ihm innegehabten Stellen in den Vorständen von Actiengesellschaften, sowie eine Thätigkeit für die Stadt und als früheres Mitglied des Aeltesten-collegiums hat der Verstorbene schon seit längerer Zeit seines leidenden Zustandes wegen aufgeben müssen. Die hiesige Kaufmannschaft verliert in ihm einen ihrer hervorragensten Vertreter.

Fulda, 20. Juni. Wie man mittheilt, sind zu der in nächster Woche dahier abzuhaltenden Episcopal-Conferenz außer dem mit dem Vorsitze betrauten Fürstbischöfe von Breslau noch die Bischöfe von Münster, Limburg, Hildesheim, Culm, Ermland und Mainz so wie der Weihbischof Kübel von Freiburg und der „Armebischof“ Ramszanowski angemeldet. Herr Martin von Paderborn soll sein Erscheinen nur „bebingungsweise“ zugesagt haben, während der Bischof von Osnabrück aus Gesundheitsrückichten wohl fern bleiben wird. Die Diöcesen Köln, Posen und Trier werden wahrscheinlich an Stelle der inhaftirten Prälaten durch Capitulare etc. vertreten sein.

Frankreich.

** Der Herzog von Sardegnen hat bekanntlich seine Demission als Botschafter in London gegeben. Gegenüber den verschiedenen Behauptungen über seinen Nachfolger erfahren wir aus zuverlässiger Quelle, daß die Regierung bis jetzt sich mit der Wahl desselben noch nicht beschäftigt hat. Andererseits aber ist es auch unrichtig, wenn von einzelnen Seiten mitgetheilt wird, daß die Geschäfte der Französischen Botschaft in London in der nächsten Zeit durch den ersten Secretair derselben geführt werden sollen. Die Französische Regierung ist vielmehr der Ansicht, daß die allgemeine Situation in Europa einen erfahrenen Diplomaten zur Vertretung Frankreichs auf jenem Posten verlange. Seine Neubesezung wird deshalb unverzüglich erfolgen, sobald die innern Zustände Frankreichs sich so weit geklärt haben werden, daß dem neuen Botschafter die nothwendigen Directiven ertheilt werden können. Bis dahin wird der Herzog von Sardegnen auf seinem Posten verbleiben.

England.

* London, 13. Juni. [Das Facit des Czarenbe-

suchs.] Lassen Sie mich, wenn auch anscheinend etwas spät, noch einmal auf den Besuch des Kaisers Alexander von Rußland in unserm Lande zurückkommen und zwar unter Gesichtspunkten, die, wie ich glaube, doch nicht hinlänglich bekannt geworden sind. Man kann ohne jede Uebertreibung behaupten, daß die Anwesenheit des Czaren in England noch immer das große, politische Ereigniß des Tages ist, mit dem sich die öffentliche Meinung vielleicht weniger ernsthaft beschäftigt hat, als die Europäischen Cabinete. Die Frage, die alle Welt sich vorlegte, war, ob die Familienpolitik beider Souveräne oder die Interessenpolitik beider Staaten das Uebergewicht bei dieser Gelegenheit hatte. Man weiß, welches wichtige Faktum der Reise des Kaisers Alexander vorherging. Die Einnahme Khivas durch die Russische Armee hatte bei uns in England einen ungemein tiefen Eindruck hervorgebracht, ebenso sehr auf das Publikum wie das Ministerium Gladstone, dergestalt, daß eines Tages der Russische Botschafter Herr von Brunnow in einer Depesche an den Fürsten Gortschakoff, in welcher er diesen Eindruck schilderte, am Schlusse schrieb: „Ich bitte, den Kaiser zu bewegen, mir irgend Jemand der das volle Vertrauen Sr. Maj. genießt, zu schicken, um mit ihm offen und ohne Rückhalt über die Gefahren zu sprechen, welche die guten Beziehungen zwischen beiden Mächten bedrohen.“ In Folge dieser Depesche wurde Peter Schuwalow in besonderer Mission nach London geschickt. Er brachte die bündigsten Zusicherungen mit und war außerdem mit einem sehr delikaten Auftrage betraut. Der Russische Hof wünschte eine Familienallianz zwischen beiden Dynastien als Mittel, um die einander widerstrebenden Interessen beider Länder zu versöhnen. Ich kann hinzufügen, daß der erste Gedanke an dies Project vom Prinzen und der Prinzessin von Wales herrührt, die sich alle mögliche Mühe geben, die Zustimmung der Königin Victoria dazu zu erreichen. Graf Schuwalow entwickelte in der Erfüllung dieser Aufgabe sein ganzes diplomatisches Talent und brachte seine Mission zu glücklichem Ausgang. Nachdem das Eheproject einmal That- sache geworden, schien Rußland nicht mehr daran zu zweifeln, eine vollständige Entente über die Asiatischen Angelegenheiten mit England herbeiführen zu können. Man muß sich in dieser Zeit dieser Unterhandlungen zurückverlegen, um die Situation ins Auge zu fassen, die damals zwischen England und Rußland in Bezug auf Asien herrschte. Das Britische Gouvernement in Indien hatte die Idee einer Demarkationslinie angeregt, um den Wirkungskreis und Einfluß beider Mächte wenigstens einigermaßen zu begrenzen. Das Russische Cabinet acceptirte diese Basis, aber mit der Bedingung, daß England es übernehme, die Asiatischen Fürsten zu überzeugen und für ihre Ausschreitungen Bürgschaft zu leisten. Mitten in die Unterhandlungen hierüber fiel der Ministerwechsel. Das Ministerium Disraeli-Derby trat ab, um dem Ministerium Gladstone-Granville Platz zu machen. Die Tories, die sich weniger als ihre Vorgänger accommodiren konnten, zeigten sich der vom Russischen Cabinet vorgeschlagenen Basis abgeneigt. Die Pourparlers, welche während des Aufenthalts Kaiser Alexanders in London in dieser Beziehung gepflegt wurden, hatten nicht das gewünschte Resultat: die Englischen Minister, die im Uebrigen dem Grafen Schuwalow volle Gerechtigkeit widerfahren ließen, waren doch über die Abwesenheit des Russischen Reichskanzlers überrast, der sich durch die gewohnten Exkursionen in Deutschland und der Schweiz hatte abhalten lassen, seinen Souverän zu begleiten. — Politisch betrachtet ist also die Entrevue, was ihren Hauptzweck anlangt, ohne Resultat geblieben. Man hat von Neuem gesehen, daß die großen Interessen der Staaten durch Familienbündnisse nicht alterirt werden können. Es wird nicht unzweckmäßig sein, dies ausdrücklich noch hervorzuheben, um allen Illusionen über die Bedeutung des Ereignisses vorzubeugen. Ich habe die Gewißheit, daß das, was ich Ihnen geschrieben, die Ueberzeugung unserer leitenden Kreise ist und aus diesem Grunde schien mir der Gegenstand wichtig genug, um, obgleich er äußerlich bereits von der Tagesordnung verschwunden, noch einmal kurz auf ihn zurückzukommen.

Spanien.

Der Carlistenkrieg wäre längst aus, wäre der Präident nicht von dem benachbarten Frankreich, als der Herzog von Broglie die legitimistischen Wählerkreise zurückzuweisen nicht die Macht oder nicht den Willen hatte, mit Waffen, Munition, Lebensmitteln versehen und ihn außerdem für den Nothfall ein bequemer Zufluchtsort geboten worden. Die Spanische Regierung hat, wie der Pariser Correspondent der Times schreibt, neuerdings wieder der Französischen Regierung gegenüber die Hoffnung ausgedrückt, daß in Zukunft den Empörern keine solche Hilfe mehr gewährt werde. Sie that dies bei einer Gelegenheit, da sie der Französischen versicherte, daß an der Hohenzollernischen Candidatur nichts Wahres sei und daß Spaniens Regierung großes Gewicht auf die Freundschaft Frankreichs lege. Unter der Spanischen Bevölkerung hat sich in Folge der Französischen Begünstigung der Carlisten eine sehr bittere Stimmung gegen Frankreich gebildet, und seit sehr langer Zeit waren Frankreich und Franzosen, wie allgemein versichert wird, nicht so mißlieblich in Spanien wie jetzt.

„Frankreich“, schreibt der Correspondent der Times, „war sehr in der Gewohnheit, seinen südlichen Nachbar als mögliche Gefahr zu übersehen — eine ungehörige Verachtung, wie diejenigen zugelesen werden, welche sich erinnern, daß die unkluge und ruchlose Invasion Spaniens durch den ersten Napoleon die Hauptursache zu dessen Fall war, daß eine Spanische Heirath viel mit dem Sturze Ludwig Philipps zu thun hatte und daß ein gleiches Bündniß nicht ohne Einfluß auf die Unglücksfälle und den Untergang des zweiten Kaiserreichs war. Lange Zeit hatte Frankreich, da es für die tüchtigste militärische Macht in Europa galt, es wenig nöthig, sich um das Wohlwollen oder die Feindseligkeit Spaniens zu kümmern, und augenblicklich ist das unglückliche Land nicht in der Lage, irgend einem, außer sich selber, gefährlich zu sein. Aber die Verhältnisse ändern sich mit der Zeit, und es ist stets unweise, die Feindschaft des Nachbarn herauszufordern. Das ist es, was Frankreich jetzt im Falle Spaniens thut, und wenn die erstgenannte Macht sich in einen Krieg verwickelt finden sollte, während die jegige Stimmung jenseit der Pyrenäen ihr gegenüber fortdauert, dann würde sie entlang einer sehr langen Grenzlinie eine Nation von Feinden haben, die begierig sein werden, zu ihren Niederlagen zu jauchzen und wenn möglich beizutragen.“

— Aus den Trümmern einer Armee, welche die unheilvollen Regierungen Pi y Margall's und Salmeron's ihren Nachfolgerinnen als traurige Erbschaft hinterließen, ist durch die Bemühungen Castelar's und Serrano's allmählich wieder eine respectable Streitmacht herangebildet worden. Das kampffähige Contingent der republikanischen Truppen wird jetzt auf 120 000 Mann Infanterie und 10 000 Mann Cavallerie geschätzt, ohne die 43 000 Mann der bisher eingezogenen Reserve. Von dieser Gesammtstärke stehen unter Concha's Befehl 38 000 Mann mit 87 Geschützen. Ueber die Bewegungen der Nordarmee ist heute keine wichtige Meldung eingelaufen, außer daß General Echague am Donnerstag von Pamplona nach Tafalla abmarschirt ist. Von dem Carlisten-General Vizarraga heißt es, daß er dem Marsche Echague's folge und in Noiz eingetroffen sei. Wenn dieses Folgen etwa eine Verfolgung vorstellen soll, so hält Vizarraga sich doch in vorsichtiger Entfernung von dem Verfolgten. Don Carlos soll seine Gattin Margarita (die also nicht in Paris angekommen wäre) in Elizondo abgeholt haben. — General Palacios marschirt mit 10 000 Mann gegen Cantavieja, das carlistische Hauptquartier im südlichen Aragonien, an der Grenze von Valencia. — Dem Imparcial zufolge hat der Staatsrath — welcher kürzlich eine Umgestaltung erfahren hat — ein Gutachten über die Schriftstücke Betreffs der unbezahlten Coupons der auswärtigen Schuld dahin abgegeben, daß die vorgekommenen Unregelmäßigkeiten den Finanz-Minister Camacho berechtigen, die von seinem Vorgänger Echegaray abgeschlossene Uebereinkunft für ungültig zu erklären.

Podolja, 17. Juni. In 2 oder 3 Tagen also soll es losgehen. Die Truppen von Bilbao sind bereits hier angekommen und untergebracht: die Brigade Garces in der Gesammtstärke von ungefähr 5000 Mann. Bereits seit 8 Tagen langten beständig neue Geschütze hier an, durch welche die früher nur 4 Stücke zählenden Batterien auf 6 Geschütze gebracht worden sind. Zwei schwere Festungsstücke von 20 Centimeter haben vorgestern glücklich die hölzerne Nothbrücke passiert. Die Nordarmee ist jetzt an 40 000 Mann stark und besitzt 84 Kanonen verschiedenen Kalibers, — Kruppische, bronzene von 10 Centimeter und Gebirgskanonen und einige Mitrailleurten. Die Stärke der Carlisten wird auf 34 Bataillone, zu etwa 700 Mann ein jedes, berechnet. Dieselben haben dieser Tage Kriegsrath gehalten. Mendiri, der General-Capitain von Navarra war der Ansicht, daß man nicht nur Allo, sondern auch Dicastillo ohne Widerstand räumen müsse, weil man im anderen Falle diese Drifschäften der Zerstörung Preis geben würde, ohne sie schließlich halten zu können. Dorregaray dagegen, der Oberstcommandirende, sah mehr auf den Ehrenpunkt und drang darauf, daß keine Position ohne Widerstand aufgegeben werde. Die der carlistischen Sache unbedingt ergebenen Bewohner jener Drifschäften haben ihre der Zerstörung geweihten Wohnungen schon verlassen.

Serbien.

* Der Fürst von Serbien wird im Laufe des Juli die Höfe von Berlin und Rom besuchen, um sich dem Deutschen Kaiser und dem Könige von Italien persönlich vorzustellen. Im vorigen Jahre war Fürst Milan nach seinem Aufenthalt in Wien und Paris genöthigt, nach Hause zurückzulehren, ohne die beabsichtigte Rundreise an die großen Höfe des Continents beenden zu können.

Neueste Nachrichten.

Strasburg, 23. Juni. Den gegen Schließung des hiesigen Knabenasyls vom Superior eingelegten Rekurs hat das Reichskanzleramt als unbegründet verworfen; die Schließung ist bevorstehend. Das Rekursverfahren wegen der Billshheimer Anstalt schwebt noch.

Fulda, 22. Juni. Die hier stattfindende Konferenz der Preussischen Bischöfe beginnt, wie verlautet, am Mittwoch den 24. d. und wird am Freitag den 26. d. M. zu Ende gehen.

Anzeigen.

Heute Nachmittags 2 1/2 Uhr, wurden durch die Geburt einer Tochter erfreut.
Schiffs-Capitain A. Schiller und Frau.
Memel, den 23. Juni 1874.

Sanssouci.

Heute Donnerstag, den 25. Juni:
Grosses

Abschieds-Concert

von der Kapelle des Dragoner-Regiments Prinz Albrecht von Preußen (Litauisches) Nr. 1.
Anfang 6 Uhr.

Entree 5 Sgr. Familienbillets 3 Stück für 10 Sgr.
Hierzu ladet ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst ein

A. Berger.

Königswaldchen.

Donnerstag, den 25. Juni,
Abend-Concert.

Anfang 6 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Entree nach Belieben.

Schützen-Garten.

Freitag, den 26. Juni:
Abend-Concert.

R. Laude.

Vorläufige Anzeige.

Sanssouci

vom 30. Juni bis 3. Juli cr.

Concerte

der Pelzschon Kapelle.

Im großen Saale des Victoria-Hotels.
Nur noch kurze Zeit:

Louis Ley's berühmte

Glas-Photographien Kunst-Ausstellung

über 1000 Ansichten,

täglich geöffnet von früh 10 bis Abends 8 Uhr.

Entree 7 1/2 Sgr. 6 Billets 1 Thlr.

Stereoskop-Verkauf zu ganz realen Preisen.

Auktion.

Nachfolgende Gegenstände als: „ein Badefränk, eine Stubenuhr mit messing. Werk, eine Kinderbettstelle, ein wohlhaltener 4 flügl. Bettstirn, eine Gitarre, mit Kästen und noch verschiedene Sachen, dann landwirtschaftliche Gegenstände, als: 2 neue lange Wagenleitern mit Drilling ausgeglichen, eine Kartoffel-Schrap-Maschine, ein Herren- und ein Damenattel und Zaum, eine Jagdflinte nebst Pulverhorn, sollen nächsten Freitag, den 26. Juni, Nachmittags 3 Uhr, in meiner Behausung Weiden-damm Nr. 6/8 per Auktion veräußert werden.

J. B. Szameitke.

Grundstücks-Verkauf.

Das in der Holzstraße unweit des Winterhafens belegene Grundstück der Kolbien'schen Erben, wird in meinem Geschäftszimmer

Donnerstag, den 25. Juni d. J.,

5 Uhr Nachmittags,

zum Verkauf ausgetreten werden.

Memel, den 16. Juni 1874.

Meyhoefer, Rechts-Anwalt.

Haasenstein & Vogler

befördern Annoncen und Reclamen ohne Neben-Spenden in alle Zeitungen der Welt. Gleiche Firma in Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

Annoncen-Expedition.

Rautenburger imitirten Schweizer-Käse ein ganzen Broden zum Fabrikpreise, im Ausschnitt billigt empfiehlt
C. H. Engel.

Missionsfache.

Den Freunden der Mission hiemit zur Nachricht, daß der Missionsdirektor **Wangeman**, aus Berlin am Freitag, den 26. d. Mts., Abends 6 Uhr, einen Missionsvortrag in der St. Johanniskirche halten wird.
Der Memeler Missionsverein

Verkauf resp. Verpachtung eines Stadt-Gutes.

Das circa 1/6 Meile von der Kreisstadt Goldap belegene vorzüglich arrondirte, bloß aus Acker und Wiese bestehende, 178 Morgen große Stadt-Güthen Wilhelmsberg mit guten Gebäuden und genügendem Inventarium soll wegen Anzuges des Besitzers entweder für den billigen aber festen Preis von 7000 Thlr. (incl. Einschnitt) verkauft oder gegen Caution von 2000 Thlr. auf 4-8 Jahre verpachtet werden. Adresse: „B. v. D.“ daselbst.

Zur diesjährigen Verpachtung der Grasnutzung in den Gräben und auf den Böschungen der Staats-Chausséen im Kreise Memel, sind auf

Donnerstag, den 2. Juli c.,

nachstehende Termine anberaumt:

1. Memel-Tilsit.

a) für die Strecke von der Reg.-Bez.-Grenze bis zur Grenze zwischen Dampnen und Spengen.
Bonn. 1/2 10 Uhr bei Herrn Gehrke in Preßkuls.

b) für die Strecke von der letztgenannten Grenze bis Memel,
Nachm. 3 Uhr, im Krüge zu Buddelkehmen.

2. Buddelkehmen-Poepfeiten.

für die Strecke von Buddelkehmen bis Paschlenkrug,
Nachm. 4 Uhr, im Krüge zu Buddelkehmen.

Die Pachtbeträge sind gleich im Termin zu zahlen.

Memel, den 18. Juni 1874.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Blitzableiter.

Zur Lieferung von Kupferbändern, Kupferdraht und Kupferdrahtseilen zu Blitzableitern
empfehlen wir das

Kupfer-Walzwerk

von **F. A. HESSE SÖHNE**

zu Hedderheim bei Frankfurt a. M.

Hiermit warne ich einen Jeden, meinen Leuten auf meinem Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

F. Dobrilla,

Führer des Dester. Schiffes „Ingostav.“

Öffentliche Arbeiten.

Behufs Ermittlung eines Unternehmers zur Lieferung von 12 Stück gußeisernen Ninnstein-Durchlässen zum Straßenbau auf Schmelz, veranschlagt zu 120 Thlr. steht auf Sonnabend, den 4. Juli c., Nachm. 4 Uhr, im Geschäftszimmer des Unterzeichneten ein Submissions-Termin an. Die Submissions-Bedingungen liegen daselbst zur Einsicht aus. Offerten sind den Bedingungen entsprechend ebendasselbst abzugeben.

Memel, den 22. Juni 1874.

Der Kreisbaumeister.

Meyer.

Memeler Aktien-Brauerei & Destillation.

Auf Beschluß des Aufsichtsrathes, werden auch in diesem Jahre an unsere Aktionäre 4 pCt. à Conto der Dividende pro 1874 gezahlt werden, welche gegen Vorzeigung und Abstempelung des Dividendenscheines Nr. 3 vom

15. Juli c.

ab in den Vormittagsstunden bei unserer Kasse erhoben werden können.

Memel, den 24. Juni 1874.

Die Direktion.

Philipp Reclam's

Universal-Bibliothek

empfehlen in completer Auswahl (550 Bände) à 2 Sgr.
Robert Schmidt's
Buch- und Papier-Handlung.

Australisches preservirtes Fleisch

in Blechbüchsen, fertig gefoch,

General-Entrepot

des berühmten und allgemein verbreiteten Vüchsenfleisches der Vallarat- und Warrnambool-Company. 1 Pfd. dieses Fleisches ist gleich 2 Pfd. Schlächterfleisch. Gebrauchsanweisungen und Preis-Listen gratis. Assortirte Kisten von 24 Büchsen zu 1 Pfd. 8. 15. In größeren Büchsen pro Pfd. circa 8 Sgr. Agenten werden gesucht.
Berlin.

Moreau Vallette.

Vestellungen auf

alle Zeitschriften

nehme zur schnellsten und regelmäßigen Lieferung jederzeit gern entgegen.

Robert Schmidt,

Buch- und Papierhandlung.

Das

Tilsiter Wochenblatt

beginnt mit dem 1. Juli c. das dritte Quartal seines 59. Jahrgangs. Es hat sich im Laufe dieser langen Zeit einen nicht unbedeutenden Leserkreis zu erhalten gewußt, indem es stets ein gern gesehener Hausfreund geblieben ist.

Das „Tilsiter gemeinnützige Wochenblatt“ erscheint nach Wegfall der beengenden Stempelsteuer wöchentlich 3 Mal in wieder vergrößertem Format und bringt wahrheitsgetreue Mittheilungen über alle im Orte vorkommenden Ereignisse, Berichte über das Schwurgericht, die Stadtverordneten-Versammlung u. Correspondenzen aus den größten Städten der Provinz und der Umgegend, giebt eine kurze Uebersicht von den wichtigsten und interessantesten Vorgängen auf dem Gebiete der Politik, wobei es sich stets angelegen sein lassen wird, seinen Lesern die neuesten Nachrichten zu bringen. Es wird sich nach wie vor als ein Organ der Fortschrittspartei betrachten. Zahlreiche Anzeigen, welche durch das Blatt weitere Verbreitung finden, machen öfters Beilagen nöthig. Für das Feuilleton, dem fortan ein größerer Raum eingeräumt werden wird, sind Erzählungen von Max Ring, Mathilde Raden und andern beliebten Erzählern rechtlich erworben.

Man abonniert nach wie vor mit 17 1/2 vierteljährlich bei allen Postanstalten, welche das Blatt für diesen Preis portofrei liefern.

Tilsit, 1874.

Der Herausgeber

Heinr. Post.

Die photographischen Arbeiten werden noch einige Zeit im Schützengarten zu meinen anerkannt billigen Preisen täglich fortgesetzt. Trübes Wetter ist durchaus ohne schädlichen Einfluß für die Aufnahme. Muster hiesiger Arbeit liegen zur Ansicht aus.

M. Rosenthal, Photograph.

Delicate Matjesheringe

pro Stück 8 Pf.

empfehlen

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 1 Uhr, sollen beim Wirth Fischer in Groß Jagden, 2 Schweine und 1 Kleiderhaff meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Memel, den 24. Juni 1874.

Tennigkeit, Landreiter.

Wald-Himbeerjast,

Kern-Kirschjast,

(in Zucker eingekocht)

Citronen-Ösenz,

billigster und bester Ertrag für Citronen empfehlen billigt

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine hübsche, große Kuh mit dem 4. Kalbe, die in den nächsten Tagen zukommt, hat Borbe-Saugen zu verkaufen.



Ein Ochse und ein Bulle

3/4 jährig, ein Ochse und ein Bulle

2 1/4 jährig und eine fette Kuh stehen

zum Verkauf in

Grudszeiken.

Schöne Schleifische Kirschcreide

empfehlen, um vor der neuen Ernte zu räumen, billigt

W. L. Fahrenholtz Nachf.

Eine Partie 1 1/2 Dielen sollen für fremde Rechnung billig geräumt werden. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Ein tüchtiges in Allem erfahrendes Dienstmädchen wird gegen hohen Lohn gesucht
hohe Straße 15. unten links.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Ralf in Memel.

Beilage.

Des Meeres Wellen.

Sonnenglanz auf dem Meere! Glücklicher Schwimmer der Umarmung der alten heiligen Salzfluth, die uns in ihrer majestätischen Ruhe zuruft: „Ihr kleinen Menschen, die ihr nicht wisst, woher ihr kommt und nicht wisst, wohin ihr geht! Ich bin viel älter, als eure Geburtsstunde, älter als die Berge und Thäler, die ich einst hinweggerauscht in großen Werbetagen, und um deren Vost ihr jahrtausendlang euch erwirgt habt. So wie ich heute bin, war ich schon von Anbeginn, immer dasselbe von Ausgang zu Niedergang!“

Ganz einsam aus einer warmen, grünen Ducht Süd-Englands, wo der frischeste Heubist mit der alle Pulse weckenden Seebriese sich mischt, in die fühlere Breite der Bluth hinauszu schwimmen, zwischen den Armen nichts als Sonnenfunken und lichtgrüne Bluth, die an dem klopfenden Herzen wohlthig vorüberrennt oder über den Scheitel mit der kleinen denkenden Hirnkammer drinnen muthwillig die Woge wirft — das ist Hochgenuß!

Ueber deinem Haupte flattert ein Schmetterling, der sich vom Strande verirrt. Zwischen dir und der blauen Ewigkeit mit ihren Sonnenfern in solchem Momente nichts als dieser Falter, leichter als ein Lilienblatt, flüchtiger als die Seele eines Traumes! Animula — blanda — vaga! Und tief unter den Füßen die ewig stillen Meeresdämmerungen bis zu denen der wildeste Drac nicht hinabgreifen kann — unter dir tief das letzte Bett ungezählter Todten an solchem lebensvollen Maimorgen! Das sind dieselben furchtbaren Küsten, welche seit jener Zeit, wo Phönizische Kiele zuerst diese damals nur von sabelhaften Ungeheuern bewohnten Wasser durchfurchten, von unermülich vielen Augen von Schiffbrüchigen vergebens ersehnt wurden. Donnerstunden waren es, wo das Meer Herr sein wollte!

Auf Englischen Seelarien dieser Küste, von den verfuntenen Golvwin Sand, wo der Sage nach eine halbe Grafschaft von der See verschlungen wurde und der Schiffer zur Nacht die Glocken aus der Tiefe summen hört, bis zum Vanönd, der äußersten Felsenküste von Cornwall, wo die Nachkommen eines alten Strandräubervolkes die Eingeweide der Zinnbergwerke zermalmen, erblickt man einen gemalten Blutstrom. Es sind rothe Punkte, so dicht gedrängt, wie Cochenille = Insecten sich an die Ädern eines Indianischen Rosenblattes zu hängen pflegen. Ein Blutpunkt neben dem anderen; jeder bezeichet eine gefährliche Klippe oder Untiefe, wo bereits hundertmal hinter einander ein gutes Schiff mit allen Mannen an Bord zu Grunde gegangen. Das ist zum Theil ein Memento zur Culturgeschichte des Nordes: seit Monaten wird dieserhalb an dem dickblutigen Herzen des Englischen Publikums gerüttelt. Es geschieht dies mit Enthüllungen über das Schicksal verschollener Fahrzeuge, mit einer marktschreiernden Chronik von Schiffbrüchen, welche in nichts Anderem als in einer alle Händ- und Raubgier überbietenden Gewinnlust ihren Ursprung hatten. Um hohe Versicherungsgelder zu ihrem Mammon zu gelangen, schickten Aheber gebredliche Fahrzeuge, deren Mängel mit grausamer Heimtücke verdeckt waren, in die Weite hinaus. Sie rechneten auf Nimmerwiedersehen, und selten drog ihre Rechnung. Die ahnungslose Matrosen-Mannschaft, jugendkräftig, mannesstark, der Stolz Britanniens, fand, wenn das Schiff plötzlich aus den Fugen ging, oft mitten im Ocean ein unerwartetes Grab. Menschen waren das aus solchem Stoff wie die Bemannung jenes Englischen Schiffes, welche in der Seebataille auf sinkendem Bord, schon bis an die Hälte im Wasser stehend, noch eine Minute vor dem Sterben ihr „Rule Britannia!“ anstimmte. Und solche Kernmenschen erkaufte verbrecherische Habluht wie überzählige junge Hunde.

In den Schiffskisten stand dann eines Tages: „Die Brigg „Fortuna“ mit allen Händen an Bord gesunken“ oder „das Schiff „Confidence“ verschollen!“ Um so besser, dann blieb kein Mund zu fürchten, der „unbehagliche Geschichten erzählte!“ Der Aheber lebte seine wackeren Lebensjahre zu Ende, ungesund, mit dem moralischen Galgenstrick unter der brillantblitzenden Cravatte, ein bibelsteter Mann! Er starb als beweiinter Familienvater und „much respected gentleman“, in den Zeitungen mit einem warmen Nekrologe bedacht, indessen die arme Brut der poor devils, der Ausreißer in die Ewigkeit, die in den Wellentob gelockt waren, verkümmert und bettelt, sich verkauft oder auch stiehlt, je nachdem in den gasstehenden Zierstraßen von London, Liverpool, Bristol, Hull, Newcastle und Glasgow!

Und dir, du Seemanns-Augenweide, Wird dir um den Fernen die Wimper schwer? Unter dem Rauchdach webend am Hochzeitsleibe? Der Meerus klagt! Fern stürmt das Meer!

Laufensfüßig zerstücktes Lebensglück!

Als alle diese Dinge ruckbar wurden, gingen freilich

Verwünschungen von einem Ende des Landes zum andern. Das souveräne Parlament ordnete eine Untersuchung an. Aber die Geschäftsverhältnisse sind so innig „verschwägert“, daß mit Zeugenverhör nicht viel mehr ausgerichtet wird, als mit der Vernehmung einer irischen Dorfbevölkerung im wilden Conemara, wenn ein Gutsverwalter mit einer Kugel in der Brust hinter einer Hecke aufgehoben wurde. Die Verantwortlichkeit wurde mit seltenem Geschick von einer Achsel auf die andere geschoben, und zuletzt hatte dem Bericht der Untersuchungs-Commission gemäß Niemand „die bewußte Fensterheide zerbrochen“. Wie, wann und wo R. R. ins Wasser gerathen, darüber fehlt es an jedem Beweise“. Und das Volk, das gleichsam als Todtenjury seinen Wahrspruch geben wollte, vergaß in der Eretmüße des täglichen Geschäftsumults sehr bald die Todten. Es wird bei solchen Untersuchungen so lange untersucht, mit so viel advocatischer Finesse getaschenspielt, bis vom Corpus delicti fast gar nichts mehr übrig bleibt.

„Not guilty! Gentlemen!“ lautet das Verdict. Eine ebenso vorübergehende Aufregung rief vor nunmehr sechs Jahren eine andere Enthüllung aus dem Handelsbetriebe hervor. Damals ging durch die Londoner Journale die erschütternde, wuthverregende Meldung, daß mit Ausnahme einer einzigen ehrenwerthen Firma in der Millionenstadt London die Fabrikanten von Schwimmgürteln dergleichen aus gefälschtem Material zu verfertigen pflegten. Der Schiffbrüchige, welcher sich mit solchem Lebensretter vertrauensvoll dem Getriebe der Woge überließ, fühlte nach einer Stunde, daß der Gürtel ihn zollweise langsam in die Tiefe zog, bis, vom Seewasser vollgezogen, derselbe nur ein Schwergewicht mehr zum Untergange abgab.

Ein Segel winkt am Horizonte! Mutter und Kind trägt der — langsam sinkende Rettungsgürtel. Eine andere Stunde könnte sie retten. Wink nur! Rufe nur! Hebe dein Kind hoch über das Haupt mit den bebenden Armen, wenn deine jammernde Stimme schon in der höher reichenden Welle erstickt! Langsam — langsam abwärts! Und dann war eine einzelne aufschlagende Welle das augenblickliche Memento eines Nordes. All der Verrath an blühenden Menschenleben um weniger Silberlinge willen! Die öffentliche Entrüstung war sofort auf dem Qui vive! Das Facit aber war Vergessenheit! Hundert Murawiew's zu Einem Ungeheuer vereinigt, können nicht ähnliche herzbrechende Thaten vollführen, als solche zum Erbarmen engherzige Krämerstippe durch schnöden Mißbrauch der großmüthigsten Freiheit zerbrochen hat und noch verbricht. Es ist dies Alles nur bis zur letzten Consequenz die furchtbare Auszubildung der zum heldselbsten Sprichwort gewordenen Geschäftsformel: „John! Wenn du den Schinken gefärbt, den Zucker „gefandelt“, den Wein „durchgittelt“, dann komm' hinauf zum — Morgengebet!“

Wie sanft und ruhig und wohlthig in langen Zügen der Wind des Meeres athmet, mit dem Lächeln eines in der Sonne spielenden Kindes — leisen Perlenrausch auf sanft gebrochener Welle!

Jung-England spielt am Strande „Wellengreifen“ — lachende Kinder, Knaben und Mädchen, mit fliegendem feuchtem Haare. Eine ganze Reihe laßt sich bei den Händen und läuft mit Jubelgeschrei den augenblicks zurückweichenden Wogen nach. Und kehren diese schäumend wieder zurück — dann allgemeine Flucht zum Lande über den sammetweichen weißen Sand der Bucht! Ein tobemüthiger kleiner Bub' ist immer voran den weichenden Wogen nach, und immer der Letzte, wenn sie rauschend wiederkehren, bis ihm der Schaum an die Kniekehle klatscht. Und der kleine Schlingel lacht in seiner Verwegenheit, die einer sorgenden Mutter das Herz stillstehen machen könnte.

„What are the wild waves saying?“ — „Was sagen die wilden Wogen?“ Dies ist der Refrain eines neugeborenen wehmüthigen Volksliedes — Worte waren es eines todtfranken Kindes, das man an den Strand des Meeres hinauszutragen pflegte, damit es gesunde. Mit den eingeschwundenen alltügen Augen in die Wogenwelt hinausschauend, lauschte es auf das Rauschen und Summen und Flüstern über den Wassern, und seinen Lippen entfuhr jene wehmüthige Frage. Bald trug man dort zu Grabe den kleinen Leib, und England bewahrte jenen Seufzer des Kindes wie die Symphonie eines gottbegnadeten Londondichters. Einem andern schaumgeborenen Volksliede: „Let me kiss him for his mother!“ (Für seine Mutter laßt mich ihn küssen!) liegt eine Amerikanische Begebenheit zu Grunde. Am Golf von Neworleans wurde die Leiche eines ertrunkenen fremdländischen Seemannes ausgespielt. Als die Leute die Leiche fragend umstanden, beugte sich ein Mädchen über den Todten und küßte ihn „im Namen seiner unbekannten fernen Mutter.“

(Schluß folgt)

Der Falschmünzer.

Novelle von Ludwig Habicht.

Verfasser der Romane: „Vor dem Gewitter“ und „Zwei Hölle“ Fortsetzung.

„Im junger Freund. Ihnen fehlt der rechte Blick“ meinte der Cassirer mit der Ueberlegenheit des Alters; „Ich sage Ihnen, der Mann ist so falsch wie seine Guineen.“

„Und können Sie sich nicht dennoch geirrt haben? warf Templeton ein.

„Junger Mann,“ entgegnete der Andere verlegt, „ich will Ihnen dies verzeihen, weil Ihr seliger Vater mein Freund war, aber behaupten Sie niemals wieder, daß sich der alte Smith geirrt habe“ und er nahm eine sehr hochmüthige Miene an.

Es war unmöglich die Ueberzeugung des alten Mannes zu erschüttern er wurde zuletzt ungeduldig und zeigte ganz unzweideutig daß ihm eine fernere Unterhaltung mit dem Sohne seines verstorbenen Freundes lästig sei. Templeton mußte sich entfernen.

Sein Herz war zu voll, er mußte wenigstens Jemand haben, dem er sich mittheilen konnte und er eilte zu Dr. Willibald. Auch dieser zeigte sich von der furchtbaren Nachricht tief erschüttert, dennoch entgegnete er in voller Ueberzeugung: „Troy alledem kann ich an die Schuld des Herrn Wazmann nicht glauben.“

Templeton drückte ihm dafür dankbar die Hand. „Es freut mich, daß Sie ebenfalls an dem Charakter meines Schwiegervaters nicht irre werden.“

Willibald legte die Hand über die Augen, als suchte er sich das Bild dieses Mannes noch einmal zu vergegenwärtigen, dann sagte er nachdenklich: „Oft schien es mir, als ob auf seiner Stirn eine frühere Schuld geschrieben sei, aber das liegt längst hinter ihm und jedenfalls hat er einen tüchtigen Läuterungsprozeß durchgemacht und jetzt ist seine Seele viel zu hoch und rein und nimmermehr eines solchen Verbrechens fähig.“

„Ich verstehe mich nicht auf Ihre Auseinandersetzungen.“ meinte Templeton, „nur so viel weiß ich, daß mein Schwiegervater kein Falschmünzer ist.“

„Und wie haben Fräulein Mary — Harriet die Schreckensstunde aufgenommen fragte Willibald.

„O die Unglücklichen! und zwei Tage vor der Hochzeit, es ist ein wahrhaft niederträchtiger Streich des Schicksals.“

„Ich muß zu Harriet eilen, die Aermste wird in Verzweiflung sein,“ rief der Doctor.

„Ach ich vergaß, Harriet will Sie nicht mehr sehen, die Schmach ist zu groß.“

„Ich begreife ihren Wunsch und doch kann ich ihn nicht erfüllen,“ entgegnete Willibald; „jetzt wäre es jämmerlich, wenn ich mich zurückziehen wollte, wo das Unglück über sie hereingebrochen.“

„Aber sie hat mich ausdrücklich damit beauftragt,“ warf Templeton ein.

„Kommen Sie, verehrter Freund, Harriet wird mich nicht von ihrer Schwelle weisen,“ erklärte der Doctor und Templeton erkaunte über seine Zuversicht — er hätte nicht gewagt, dem Wunsche seiner energischen kleinen Schwägerin zu trogen — und zu seiner noch größeren Ueberraschung — wies Harriet wirklich nicht Willibald zurück; sie eilte ihm vielmehr mit einem schmerzlichen Ausruf entgegen und er schloß sie zärtlich in seine Arme. „Meine theure Harriet,“ rief er von tausend Empfindungen überwältigt und Thränen drangen unaufhaltsam aus seinen Augen.

Der Bund ihrer Herzen war damit auf immer geschlossen. — Was Beide bisher nicht auszusprechen gewagt, das drängte sich in diesem Augenblick über ihre Lippen. — Sie wußten und sagten es sich jetzt, daß ihre Herzen für Zeit und Ewigkeit einander gehören würden. Und gerade der Schmerz, die Sorge führte ihre Seelen inniger zusammen — mochte nun alles über ihnen zusammenbrechen — eines blieb ihnen sicher — ihre Liebe.

Selbst das Furchtbarste wird leichter ertragen wenn wir ein Herz besitzen, das in schöner Selbstlosigkeit unsere Schmerzen mit aufnimmt und gleichsam verzehrt. — Auch die beiden Schwestern fühlten die ganze Herzenserquickung, die in solch warmer inniger Theilnahme liegt und ihre tiefe Gebrochenheit machte einer ruhigeren Stimmung Platz. Besonders war es Harriet, die mit jugendlicher Hoffnungslust den Trostgründen des Geliebten ein nur zu williges

Ohr lieb. Bald mußte sich die Unschuld des Vaters glänzend herausstellen und dann kam erst nach solchen Stürmen das rechte Glück. —

Vorläufig sorgte Templeton dafür, daß eine weitläufige Verwandte von ihm in das Haus zog, um den allein lebenden Mädchen wenigstens einigen Halt zu geben und sie vor Verleumdung zu schützen.

In Angst und Unruhe, zwischen Hoffen und Verzweifeln, zogen die Tage dahin. — Die Stunde der Entscheidung rückte immer näher und trotz all ihrer Bemühungen war es ihnen nicht gelungen, den Vater zu sprechen. Erst am Tage des Schwurgerichtes sollten sie ihn wiedersehen. . . .

Sowohl Willibald wie Templeton waren dagegen, daß die Schwestern dem Termine beiwohnen sollten: aber Beide waren diesmal allen liebevollen Einreden unzugänglich und die Freunde mußten sich ihrem unbeugbaren Willen fügen, obgleich sie das Schlimmste fürchteten. —

Der seltsame Fall hatte allgemeines Aufsehen erregt. Es war doch zu merkwürdig, ein bisher angesehenes, als wohlhabend geltender Mann — stand wegen Falschmünzerei vor den Schranken des Gerichtes; kein Wunder, daß sich das zahlreichste Publikum eingefunden.

Es hegte Niemand an der Schuld Warmanns den mindesten Zweifel; aber man sah doch der Verhandlung mit größter Spannung entgegen. Es hat immer etwas Aufregendes, wenn ein Verbrecher mit allem Aufwand von List und Schlaubeit den Armen der strafenden Gerechtigkeit zu entfliehen sucht und der Richter mit großer Umsicht auch das verborgenste Hinterpfortchen zuzuschlagen weiß.

Der Saal war deshalb zum erdrücken voll — auf einer der hintersten Bänke hatte Templeton für die jungen Mädchen ein Plätzchen erobert. — Willibald saß an der Seite Harriets er mußte ihren Muth bewundern, sie hatte nicht einmal den Schleier über das Antlitz gezogen — die Hände lagen ruhig in ihrem Schooß, starr und unbeweglich saß sie da, ihre dunklen Augen erwartungsvoll auf die Thür richtend, in der endlich ihr Vater erscheinen mußte. Mary glich mehr einem Marmorbilde, als einer Lebenden.

Eine Menge Nachbarn waren erschienen; man erkannte die jungen Mädchen und nun ging ein Fluß durch den Saal: „die Töchter des Falschmünzers“ — und die Ärmsten wurden der Gegenstand allgemeinsten Aufmerksamkeit. Aller Augen richteten sich auf sie, mit Borgnetten und Obergütern wurden sie beobachtet und eine Menge häßlicher Urtheile über sie gefällt. Sie beachteten es nicht — ihre Herzen schlugen nur der nächsten Secunde entgegen.

Jetzt wurde der Angeklagte in den Saal geführt — wie todtbleich der Kerne auch aussah, seine Haltung war ungebroschen. Mit ruhigem, edlem Anstand wanderte er durch den Saal — da erkannte er seine Kinder und suchte zusammen. Er wollte die Hände nach ihnen ausstrecken, bebann sich aber und schwanke langsam seiner Bank zu. —

Die Gerichtsverhandlungen nahmen jetzt ihren Anfang. Zu schwer wiegende Verdachtsgründe, ja die schlagendsten Beweise an der Schuld des Angeklagten lagen vor. Das Zeugnis sämtlicher Zeugen fiel äußerst ungünstig gegen ihn aus. Sie bekundeten mit großer Bestimmtheit die verbrecherische Handlungsweise Warmanns, namentlich machte die Aussage Blackbirds einen tiefen Eindruck. Nach derselben war es kein Zweifel, daß der Angeklagte nicht nur Falschmünzerei getrieben, sondern auch einen Meineid geleistet. Auch der Kassirer der Bank beschwor mit unerschütterlicher Gewißheit, daß er Warmann die falschen Goldstücke nimmermehr ausgezahlt habe und ließ sich durch alle geschickten Zwischen- und Querfragen des Vertheidigers nicht irre machen. —

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Das soeben erschienene fünfzehnte Heft von „Illustrirte Volkszeitung“ (Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger), hat nachstehenden mannigfaltigen und interessanten Inhalt: **Text:** Bergheimer Mustantengeschichten. Weitere Bilder aus dem Oberfränkischen Volksleben von H. Schaumberger. Fortsetzung. Album. Frohe Volkshost. Von

Emanuel Geibel. Der Strid um den Hals. Kriminal-Roman von Emil Gaboriau. Fortsetzung. Sinnsprüche. Der Hund des Aubry. Erzählung von Felix Villa. Aus: Natur und Leben. Wetterbeobachtung. — Aus dem Pustertal. Von G. Dahlke. — Ein fürstlicher Sonderling — Die Fußwuschung in der Wiener Hofburg. — Die Erdbeere. — Das Peabody-Institut. Von R. Suro. — Mannigfaltiges. Aus der Gegenwart. Männer der Zeit. 1. Wilhelm Grabow. 2. Deutschlands größter Maler. — Zu den großen Todten in Westminster. — Aus dem Karlistenkrieg. III. Das Schlachtfeld von Somorrostro. — Nach der Mtarbeit. — Notizen — Gerichtszeitung. Ein Familiendrama. — Verzweiflung eines Bräutigams. — Der Mann seiner Frau — Kümmerblüthen. — Nord in Zürich. — Amerikanische Zustände — Verschiedenes. Humoristische Blätter. Satiren. — Anekdoten. — Witzworte — Gerichtsszenen. — Amerika. — Zeitscherze. — Viderrechtlich — Charade — Räthelsprung. — Kleine Post. Beiblatt (auf dem Umschlag.) Deutsche Gedenktage. Statistisches. Volkswirtschaft. Postalisches. Jubiläum. Landwirthschaft. Für die Hauswirthschaft. Naturereignisse. Unglücksfälle.

Bilder: Wilhelm Grabow — Eine Nordamerikanische Wetterbeobachtungs-Station. — Die Engländer in Kumassi. — Unterbrochenes Spiel. — Eine Hochzeit auf Island. — Wilhelm von Kaulbach. — Goethe's Gestalten von W. v. Kaulbach: Goethe in Weimar. — Die Sprache der beseligten Hausthiere. — Sechs humoristische Bilder von G. Lucke.

Anzeigen.

Die neuen Wogen der Zeit,

Volks- und Unterhaltungsblätter für Jedermann, erscheinen im nächsten Quartal in **erheblich erweiterter Ausdehnung** (allwöchentlich ein resp. mehre Male mit Beilagen). Der in den „Neuen Wogen der Zeit“ enthaltene **Lesestoff** wird vom 1. Juli ab **bedeutend vermehrt** und bringen dieselben u. A. regelmäßig **Original-Novellen und Romane** von bewährten Schriftstellern und Schriftstellerinnen; ferner belehrende und unterhaltende Artikel, ausführliche Referate über **Criminal- und Schwurgerichts-Sitzungen**, pikante Miscellen u. Eine reichhaltige, mit allem Bemerkenswerthen versehene Zusammenstellung der **Lokal- und Provinzial-Nachrichten**, sowie **das Neueste auf politischem und socialem Gebiete**, wobei die wesentlichsten Vorgänge auf politischem und wirtschaftlichem Gebiete in jeder Nummer durch einen kurzen einleitenden Artikel zusammengestellt und erläutert werden. Inserate finden durch den großen Leserkreis eine weite Verbreitung und kosten pro Petitzeile 1 Sgr.

Abonnementpreis pro Quartal 17½ Sgr. ercl. Postauschlag. Bestellungen nehmen an: sämtliche Postanstalten sowie die Expedition in Danzig, Frauengasse 37.

Victoria

Illustrirte Muster- und Modezeitung.

verdankt dieselbe dem Umstande, dass sie beim Wechsel der Mode stets die richtige Mitte zu halten wusste, und dem einfachen **Haus-Anzuge** nicht geringere Aufmerksamkeit widmete, als der elegantesten **Gesellschafts-Toilette**.

Mit Hilfe der correcten **Schnittmuster** der **Victoria** und ihrer durch leicht verständlichen Text erläuterten Illustrationen ist die Selbstanfertigung von Toiletten und Wäsche-Gegenständen etc. auch ungeübteren Händen leicht möglich. Dasselbe gilt auch von der reichen Auswahl von **Handarbeiten**.

Als Extra-Zugabe enthält die **VICTORIA** ohne Preiserhöhung jährlich

24 colorirte Modekupfer, welche ihr einen Vorzug verleihen, den kein anderes Blatt bei gleichem Preise darbietet. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Postämter und Zeitungs-Speditionen zu dem **äußerst billigen Preise** von **22½ Sgr.** vierteljährlich an. Probenummern gratis.

Von allen Modezeitungen d. Welt hat die **VICTORIA** d. grösste Verbreitung. Sie

Jährlich etwa 1000 Illustrationen und 200-300 Schnittmuster.

Ein noch gut erhaltener **Flügel** von Gebauhr ist wegen Mangel an Raum billig zu haben. Mühlenstraße Nr. 4.

Freitag, den 26. d. Mts., Nachmittags 2 Uhr, sollen beim Wirth Nits in Sr. Jagdschen 2 Stärken, 2 Kasten und Zwei Zerkel meistbietend gegen baare Bezahlung durch mich verkauft werden.

Memel, den 24. Juni 1874

Tennigkeit, Landreiter.

Ein neuer **Kinderwagen** auf eisernen Achsen ist billig zu verkaufen Mühlenstraße Nr. 20.

Eine fremde Fensterlade ist im Garten des Grundstücks Eibauerstraße Nr. 24 gefunden worden, und kann Eigentümer sich dabelbst melden.

Den 22. d. M. ist auf dem Wege von Memel nach Dampfen ein grauer Plaid mit schwarzer Vorie verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen angemessene Belohnung in Memel bei Kaufmann Herrn Krips oder Fr. Kleinig-Dumpfen abzugeben.

1 Cigarren-Tasche mit einer Seidenstickerei von innen, und einem Stahlschloß nebst kleiner Platte von Außen O. L. eingravirt, ist voriger Woche verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe auf Dampfer „Einigkeit“, im Winterhafen liegend gegen gute Belohnung abzugeben.

Ein **gewandter Arbeiter**, der das Sägen-schärfen versteht (Lischler oder Stellmacher) kann als Schneidemüller eintreten bei **C. F. Henseler.**

Einen tüchtigen Kutscher

braucht **Gustav Werner.**

Ein ordentlicher Billardbursche kann von sofort eintreten in **Sanssouci.**

Einen ordentlichen **Regelburschen** sucht **Görke, Holzstraße Nr. 21.**

Einen **Lehrling** für's **Manufactur-Waaren-Geschäft** sucht **A. Marezky.**

Einen **Lehrling** sucht **J. Witt, Klempnermeister.**

Ein **Lehrling**, Sohn achtbarer Eltern, wird für ein hiesiges **Manufactur-Waaren-Geschäft** von sofort zu engagiren gewünscht. Adressen bitte unter **X. X.** in der Expedition dieses Blattes abgeben zu wollen.

Eine Aufwärterin für einige Nachmittagsstunden wird gesucht **Polangenstr. Nr. 9.**

Ein ordentliches, arbeitsames Dienstmädchen kann sich melden **breite Straße Nr. 5.**

Eine **Kellnerin** und ein **Regelbursche** werden von sofort gesucht im **Bürgergarten.**

Eine Aufwärterin wird von sogleich gesucht **Kirchhofstraße Nr. 3. oben.**

Ein tüchtiges Dienstmädchen wird sofort gebraucht **Näheres in der Exped. d. Blattes.**

Ein möblirtes Zimmer an der Börsenbrücke gelegen, ist sofort zu vermietthen **Näheres Brie zwei Treppen bei A. Koehler.**

Ein zu jedem Geschäft sich eignendes **geräumiges Lokal** nebst **Comptoirzimmer**, auf Wunsch auch noch weitere **Speicherräume** habe in meinem Grundstücke **Marktstraße 42/43.** zu vermietthen. **C. H. Engel.**

Eine Wohnung von 4 geräumigen Zimmern nebst Zubehör, auf Verlangen Pferdebestall und Remise, habe vom 1. October, (auch früher) zu vermietthen. **J. Perlbach.**

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Moriz Frohmann** zu Memel hat für seine unter der Firma: **M. Frohmann** in Memel bestehende Handelsniederlassung dem Kaufmann **Meyer Levy** zu Memel Procura erteilt. Dies ist zufolge Verfügung vom 22. Juni 1874 am heutigen Tage unter Nr. 147 in das Proccurenregister eingetragen. Memel, den 22. Juni 1874.

Königl. Kreisgericht.

Handels- und Schifffahrts-Deputation.

National-Dampfschiffs-Compagnie.

Nach Amerika-Stettin-New-York. Jeden Mittwoch 40 Thlr., C. Messing, Berlin, Französische Str. 28. Stettin, Grüne Schanze 1a.